

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7—9.

### Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Samsondezeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Paafenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dules Nachf., Max Augenfeld & Emerich Segner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Abonnementseinladung.

Am 1. April 1906 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unseres Blattes eintrete.

Insertate aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration  
des  
„Bukarester Tagblatt.“

## Ein Verfassungsbruch in Ungarn?

Bukarest, den 30 März 1906

Das nach dem unter dem Voritze des Kaisers am 27. d. M. in Wien abgehaltenen ungarischen Ministerrat veröffentlichte Communiqué besagt lediglich, daß sich der Monarch die weiteren Entscheidungen vorbehalten habe. In politischen Kreisen ist man indessen der Anschauung, daß die Entscheidung bereits gefallen sei, und zwar eine der folgenschwersten Entscheidungen für das österr.-ung. Reich. Es heißt, Baron Fejervary habe dem Kaiser empfohlen, die Ausschreibung der Neuwahlen bis zur Beruhigung des Landes zu verschieben. Sollte der Rat des ungarischen Ministerpräsidenten zur Tat werden und der 11. April, der verfassungsmäßige Cadetermin, verstreichen, ohne daß die Neuwahlen ausgeschrieben würden, dann hätte Baron Fejervary eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen.

Von welcher tief ergreifender Bedeutung ein solcher Entschluß für Ungarn ist, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Man macht sich kaum einer Uebertreibung schuldig, wenn man behauptet, daß dies direkt ein Unglück für das Land bedeutet. Denn wenn auch das Parlament schon seit geraumer Zeit arbeitsunfähig gewesen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Verhältnisse in demselben ungesund waren, weil es schutz- und wehrlos der Willkür jener kleinen und kleinsten Gruppe ausgeliefert war, so bot doch schon die Tatsache allein, daß es da war, eine gewisse Beruhigung, fast möchte man sagen Sicherheit. Denn wenn auch die Parlamentsmajorität brachgelegt war, wenn die Staatsgeschäfte eine durchaus unparlamentarische Regierung leitete, konnte sich die Regierung doch niemals

dem natürlichen Drucke und der selbstverständlichen Kontrolle entziehen, welche die Parlamentsmitglieder einzeln und als Parteiverbindungen ausübten. Nun aber wird all dies aufgehoben. Ja man geht wahrscheinlich nicht einmal sehr fehl, wenn man annimmt, daß die Regierung, eben um sich diesem Druck und dieser Kontrolle zu entziehen, am 19. Februar dieses Jahres das Parlament auseinandergejagt hat und jetzt lieber einen offenen Verfassungsbruch begeht, als daß sie das Parlament mit Hilfe von Neuwahlen zur rechten Zeit einberufen würde.

An der Regierung erfüllt sich das Dichterwort von dem Fluch der bösen Tat, die fortzeugend immer Böses muß gebären. Schon als das jetzige Kabinett zum ersten Male ernannt wurde, als es die Mission übernahm, ohne, ja gegen das Parlament zu regieren, prophezeite man daß es auf dieser schiefen Bahn keinen Halt gibt, sah man daß ein widergesetzlicher Schritt notwendigerweise den anderen werde nach sich ziehen müssen, und daß die Regierung unaufhaltsam dem offenen, unverhüllten Absolutismus verfallen werde.

Mit dem absolutistischen Regime wird aber dem Lande nicht bloß ein kaum mehr gut zu machender moralischer, sondern auch ein ganz unerbittlicher materieller Schaden zugefügt. Damit daß mit Hilfe einer Finanzoperation der Gang der Staatsgeschäfte in Schwung erhalten und den Staatsschuldendienst gedeckt werden kann, ist nur sehr wenig geholfen. Das kann nicht verhindern daß im Innern eine starke Depression herrsche die allen Unternehmungsgeist unterdrückt, und tann auch nicht verhindern, daß der Kurs der ungarischen Rente, die noch vor wenigen Jahren Ungarns Stolz war, von Tag zu Tag fällt, das Ausland ohne Unterlaß die ungarischen Papiere remittirt und den Kredit einschränkt, weil es zu der Entwicklung der ungarischen Politik keinerlei Vertrauen hat. Geht es noch einige Zeit so weiter, so wird die Ruhe, welche die Regierung herstellt, gleichbedeutend sein mit der vollständigen wirtschaftlichen Stagnation. Man sollte doch meinen, daß bisher schon genug Leid und Elend über dieses Land heraufbeschworen worden sind, daß eine weitere Bedrückung und Demütigung desselben wohl in Niemandens Interesse mehr liegen kann. Jene Forderungen, deretwegen die ganze Krise heraufbeschworen wurde, sind nun ja fast von aller Welt fallen gelassen.

Noch hat jetzt die 1867er Politik, die zweifelhafte Majorität im Lande. Mit jedem Schritte weiter aber, den die Regierung auf dem Wege des Absolutismus geht, wird diese Majorität kleiner, und eines Tages wird man wahrnehmen, daß mit der jetzigen Politik gerade jene

Grundlagen des ungarischen Staates und der Großmachtstellung untergraben worden sind, zu deren Rettung diese Politik unvernünftigerweise inaugurirt worden ist. Möge die Einsicht, daß ein Friede unbedingt nötig ist, in Ungarn und Wien einziehen, ehe es zu spät wird.

## Die Verschwörerfrage in Serbien.

Die Verschwörerfrage in Serbien ist in ein neues sehr aktuelles Stadium getreten. König Peter wird Farbe bekennen und zeigen müssen, ob er in seinem Lande mehr ist als eine Puppe in den Händen der uniformierten Königsmörder. Man weiß, daß der Herzenswunsch des Königs und das heftigste Bestreben Serbiens die Versöhnung mit England ist, das Serbien seine Verachtung und seinen Abscheu noch immer dadurch ausdrückt, daß es die diplomatischen Beziehungen, die bei der Thronbesteigung Peters abgebrochen wurden, nicht wieder aufnimmt. Nunmehr hat König Eduard den König von Serbien wissen lassen, daß die erste Bedingung dafür, daß Serbien wieder in Snaden aufgenommen werde, die Entfernung der Königsmörder, bestimmter elf Offiziere, aus der Armee und dem Staatsdienste sei. König Peter berief sein Ministerium und trug ihm die Sache vor. In einer Meldung der „Stampa“ heißt es nun, daß sich die Mehrzahl der Minister für die Annahme der Forderung ausgesprochen habe. Gleichzeitig aber werden als Gegner der Ministerpräsident (!), der Justizminister (!) und der Minister des Innern genannt. Eine Entscheidung ist noch nicht getroffen worden. Armer König Peter! Es ist wirklich schwer König von Serbien zu sein!

Ueber die Entscheidung des serbischen Ministerrates wird aus Belgrad unter dem 27. d. M. gemeldet:

Gestern fand unter dem Voritze des Königs ein mehrstündiger Ministerrat statt. Der Ministerrat befaßte sich mit der vom serbischen Handelsagenten in London Zovanovic übermittelten Forderung Englands für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen. Dem Blatte zufolge geht die Forderung dahin, daß elf Offiziere, deren Name der englische Konsul in Belgrad der serbischen Regierung bekanntgeben würde, aus der Armee entlassen und in keinen Staatsdienst übernommen werden sollen. Obwohl diese Forderung nicht schriftlich gestellt wurde und es demnach nicht sicher ist, ob damit die Forderungen erschöpft seien, war die Mehrzahl der Minister für die Annahme derselben und für die Einleitung weiterer Verhandlungen mit der englischen Regierung. Gegen die An-

## Genilleten.

### Das Dorf des Glends.

Nirgends vielleicht, Galizien nicht ausgenommen, gibt es ein solches Glend, wie in dem schönen Italien. Dörfer des Glends gibt es da in schier unübersehbarer Fülle, eines der schrecklichsten scheint Carchitte zu sein, von dem wir in der „Köln. Ztg.“ eine rührende Schilderung finden.

Wir entnehmen dem Aufsatz folgendes: Wir sahen etwa ein Hundert größerer und kleinerer Strohhütten, meist kegelförmig nach oben spitz zulaufend, verwittert und altersgebräunt, ohne Fenster, ohne Kamme, ohne jegliches Mauerwerk; das lag ohne Plan und Ordnung wir durcheinander, von spärlichem Unkraut unumwahrt und nordürftig von einem aus Zweigen geflochtenen Zaun umgeben. Kein lebendes Wesen war zwischen den Hütten zu sehen, das Dorf schien ausgestorben oder verlassen von seinen Bewohnern; nur eine ausgegerete Kage schlich, als wir näher kamen, klagend am Zaun entlang. Mit einer gewissen Bestürzung glaubten wir daraus schließen zu sollen, daß das Glendsdorf im Winter nicht bewohnt sei und nur in der guten Jahreszeit den Feldarbeitern als vorübergehendes Obdach diene; aber wir täuschten uns. Kaum waren wir ein paar Schritte zwischen den Hütten vorwärts gegangen, so bemerkten wir, daß Leben sich regte. In einem schmutzigen Winkel — traxten ein paar magere, ruppige Hühner den Boden, stumm und melancholisch, als sei ihnen das Leben eine Last, und dort wälzte sich grunzend ein Schwein. Zeit konnte man es nicht nennen, wie sonst ein rechtes Schwein sein soll, es war nur ein Schatten, ein Gespenst von einem Vorstentier; ich erinnerte mich überhaupt nicht, in meinem Leben je so kümmerliches Vieh gesehen zu haben wie hier in Carchitte. Das sah alles aus, als lebe es nur, weil es nicht sterben

konnte. Und kümmerlich wie die Haustiere waren die Menschen. Der erste, dessen wir ansichtig wurden, war ein altes hageres, schmutziges Weib, mit Lumpen bedeckt, die nur vordürftig seine Bösen verhüllten. Es saß am Zaun neben einer Hütte, stumpfsinnig und teilnahmslos, und regte sich erst, als wir uns dem Eingang der Hütte näherten, um sie genauer in Augenschein zu nehmen. Wir redeten die Alte an, aber sie verstand uns nicht, denn sie war stocktaub. Sie schlich misstrauisch an uns heran und betrachtete uns mit blödem Ausdruck, während auf einmal, durch den Klang unserer Stimmen angelockt, noch andere menschliche Wesen auftauchten, lautlos wie Schatten in der Unterwelt. Einige Kinder, halbnaht, in Lumpen gehüllt, schauten uns schon an. Ja, waren das denn Kinder? Diese abgezebrten farblosen Gesichter mit den matten Augen? Das lachte ja nicht und sprang und jagte sich nicht, und lärmte nicht und bettelte nicht einmal und beging keinerlei Acheit oder Teufeleien. Waren das wirklich Kinder, die stumm und schau uns anstarrten und keinerlei Lebenskraft verrieten, weder zum Guten noch zum Bösen? Wir folgten einem Mädchen, das an einem Brocken gelben Maisbrots nagte und sich nach einer offenen Hütte zurückzog, in die wir hineinschauen wollten. Hühner und Ferkel liefen über die Schwelle. Aber bevor wir in die niedere Tür eintreten konnten, erhob sich aus dem dunklen Innern eine hagere Gestalt, nicht gerade in Lumpen, aber sehr ärmlich gekleidet, eine blinde Frau. Sie blieb im Eingang stehen, als wolle sie ihn gegen jedweden verteidigen, und fragte, nicht unhöflich aber mit harter Stimme, wer wir wären und was wir wollten. Aus allem, was sie sagte, ließ sich durchfühlen, daß man hier gegen fremde Besucher, die selten genug vorkommen mochten, ein instinktives Mißtrauen begte. Aber auch die Blinde bettelte nicht, ebensowenig ein erwachsener männlicher Krüppel, der unweit hinter den Hütten vorbeihumpelte, mehr kriechend als gehend, sich mit einem neugierigen Blick auf uns begnügte und dann sein Glend wieder im Schatten der Strohände verbarg.

Nach diesen ersten Eindrücken mußte man wahrlich glauben, daß gesunde und normale Menschen in Carchitte überhaupt nicht zu finden seien; und es wäre ja auch kein Wunder, wenn Krankheit und Glend hier unumschränkt herrschten. Man denke nur, daß diese armen Menschen jahraus, jahrein auf dem nackten Boden lebten, der durchfeucht ist von allen Abgängen von Tier und Mensch, denn für Abführung von Rückständen und Ausscheidungen, für die elementarste Reinlichkeit fehlen alle Voraussetzungen und Anstalten. In einem Raume leben die Menschen mit ihren Haustieren zusammen und wälzen sich mit ihnen auf demselben jämmerlichen Lager, höchstens daß der Schweinefamilie eine besondere Strohhütte dicht nebenan errichtet ist, immer noch nahe genug, um die Menschen an den edelsten Ausdünstungen des Stalles mit teilnehmen zu lassen. Der Wohnraum ist licht- und luftlos; die niedere Tür ist die einzige Verbindung mit der freien Luft; wird auf dem Boden der Hütte Feuer angezündet — denn ein Herd ist ebensowenig vorhanden, wie irgend sonst welches Hausgerät — so füllt sich der einzige Raum, der die ganze Familie umfängt, mit beißendem Rauch. Gibt das Stroh- und Schilfdach auch einigen Schutz gegen Unwetter, so teilt doch der nackte Boden, auf dem man lebt, je nach der Witterung den Bewohnern Kälte und Nässe mit. Dabei sind die Bewohner von Carchitte ohne jegliche ärztliche Hilfe, ohne allen sonstigen Beistand, Schutz und Rat, der überall in zivilisierten Ländern selbst bis ins ärmste Dorf reicht. Alles was sonst die gemeinfame Verwaltung an Erleichterungen und Sicherungen für das öffentliche Wohl zu bieten pflegt, fehlt hier; das geringste Bergneß hat Trintwasser, Straßenbeleuchtung, Polizei, Schule, Arzt, Hebamme, Kirche, Post- und Telegraphenverbindung usw., Carchitte hat nichts von alledem, es ist ein Wildendorf mitten in einem zivilisierten Staate, obgleich es fast tausend Einwohner hat und nur eine starke halbe Stunde von der nächsten Eisenbahnstation entfernt liegt; es hat nicht einmal einen Kramladen, nicht einmal eine Schenke.

nahme sprachen sich Ministerpräsident General Gruic, Justizminister Pecic und Minister des Innern Babicevic aus. Eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen.

Ein Konflikt zwischen der Türkei und England.

Ein ziemlich ernster Streit ist zwischen der Türkei und England, das formell als Vormund für Ägypten auftritt, ausgebrochen. Es handelt sich um die Abgrenzung zwischen dem nördlichen Arabien der politisch zu Ägypten gehörigen Sinaihalbinsel. Die Grenzlinie ist in diesen Gebieten nie genau festgelegt worden und dieser Zustand hätte noch lange fortbauern können, wenn nicht die Engländer jetzt energisch an die Befestigung ihrer Stellung in Arabien gingen und andererseits die Türkei nicht ebenfalls, z. B. durch den Bau der Hedschasbahn, ihre Position befestigte. Die Türkei hat den auf den Karten kaum verzeichneten Ort Tabaa besetzt und behauptet, er gehöre zum Distrikte von Akaba an der Nordspitze des Golfs, der den Sinai von Arabien trennt. England - Ägypten hat protestiert, und darauf hat sich eine türkische Kommission zur Untersuchung der Grenzfrage nach Akaba begeben. Diese Kommission mußte auf ihrem Wege Kairo passieren und man erwartete, daß sie sich bei dieser Gelegenheit mit den angloegyptischen Behörden ins Einvernehmen setzen werde. Allein die Türken hielten sich in Kairo nicht auf, und diese abweisende Haltung hat den Streit verschärft. England richtete nun an die Türkei die offizielle Aufforderung, Tabaa zu räumen. Die Pforte hat dies nicht abgelehnt, aber wiederum erklärt, daß Tabaa zum osmanischen Reiche gehöre. Nunmehr hat die englische Regierung eine drohende Haltung angenommen. Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, benachrichtigte der englische Botschafter die Pforte, daß der Kommandant des britischen Kriegsschiffes „Diana“ den türkischen Befehlshaber in Akaba auffordern werde, Tabaa zu räumen, und im Weigerungsfalle Befehl habe, die Räumung mit Gewalt zu bewirken. Man fragt sich, was die Türken nun tun werden. Geben sie nach, so haben sie sich eine neue überflüssige Blamage geholt, denn sie hätten vor kurzer Zeit Tabaa ohne alles Aufsehen räumen können. Bleiben sie aber dort, so ist die Verwicklung ernst, nachdem sich England einmal so weit engagiert hat. Die Türken sollen in Akaba 5000 Mann zusammengezogen haben.

Die Studentendemonstrationen in Bukarest.

Die Erregung unter den Studenten hält noch immer an, und es hat sich unter ihnen ein Aktionskomitee gebildet, das den Zweck hat, von der maßgebenden Seite die von den Studenten verlangte Genugtuung zu erwirken. Als gestern früh Prof. Tocilescu zur Vorlesung kam, umringten ihn die Studenten und erklärten ihm, daß sie mit ihrer Kundgebung keiner politischen Partei als Werkzeug gebietet und bloß eine Pflicht nationaler Gesinnung erfüllt hätten. Herr Tocilescu erwiderte, daß ihm diese Erklärungen vollkommen davon überzeugt hätten, daß die Bewegung der Studenten aus ihrer eigenen Initiative hervorgegangen sei, und daß ihm in diesem Falle nichts anderes übrig bleibe, als ihrem Proteste zuzustimmen.

Die Studenten beim Rektor.

Gemäß dem getroffenen Uebereinkommen begab sich

Seit Jahren wächst — und das ist vielleicht das Ungeheuerlichste und Unglaublichste dabei — die gesamte Jugend von Carchitte ohne jeglichen Schulunterricht heran, und niemand kümmert sich darum, weder Gemeinde- noch Provinzialbehörden, weder der Unterrichtsminister, noch der Volksvertreter des Wahlkreises. Und Carchitte liegt nicht etwa im äußersten Zipfel von Calabrien oder auf der vergessenen Insel Sardinien, sondern 40 Kilometer von den Toren der Hauptstadt. Es scheint, als ob die Existenz dieser festsitzenden Niederlassung, die doch gerade wegen ihrer Absonderlichkeit die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen müßte, von allen zuständigen Behörden vollkommen vergessen sei. Aber nein, es gibt jemand, der sich des Elendsdorfes Carchitte erinnert und Jahr für Jahr erinnert, der Steuererheber! Es klingt wie ein grausamer Hohn auf alle unsere Humanität und Kultur und Staatsordnung, wenn man hört, daß die Bewohner von Carchitte, die vom Genuße aller Zivilisation ausgeschlossen sind, Steuer zahlen müssen. Sie zahlen in der Tat für den Besitz ihrer jämmerlichen Hühner, Schweine und Eselchen die Viehsteuer an die Gemeinde Palestrina, und das ist nach den Buchstaben des Gesetzes ganz in der Ordnung, denn das Gelände, auf dem ihre Strohhütten stehen, gehört zum Gemeindegebiet Palestrina. Der Ort ist zwar leinhalt Sünden entfernt, die Gemeinde leistet auf diese Entfernung den Einwohnern von Carchitte gar nichts, aber die Steuer wird verlangt und — was vielleicht noch verwunderlicher ist — wird auch bezahlt.

Aber damit noch nicht genug; die Carchittianer, deren erbärmliche Hütten im Weichbild von Palestrina und auf dem Grund und Boden des Fürsten Barberini stehen, an den jeder Bewohner einer solchen Hottentottenhütte eine jährliche Miete von 15 Lire für den besetzten Grund zahlt, entrichten auch noch Wohnungs- oder Herdsteuer (tassa di fuocatico) an die Gemeinde Copranica im Sabinergebirge oberhalb Palestrinas, obwohl sie nicht dort wohnen und keinerlei Leistung der Gemeinde empfangen. Warum das? Ein alterer Bauer, der ruhig und verständlich mit uns redete und über manches Auskunft gab, erklärte diese unglaubliche Tatsache folgendermaßen: Vor etwa 40 Jahren haben wir unsern Heimort Capranica verlassen, um hier die Güter des Fürsten Barberini zu bebauen; wir gestielen dem Fürsten und er wollte uns als Tagelöhner behalten; daher vermietete er uns hier das Grundstück, auf dem wir unsere

gestern früh der Student Carcali zum Rektor der Universität Prof. Dumitrescu-Jassy, um ihn zu fragen, ob die von den Studenten verlangte Genugtuung gegeben worden sei. Der Rektor ermächtigte Herrn Carcali, den Studenten zu sagen, sie sollen Geduld haben, da man ihnen Genugtuung geben werde. Wenn indessen die Unordnungen fortbauern und die Studenten die Vorlesungen verhindern werden, so werde man die Schließung der Universität vornehmen müssen.

Die Beschlüsse der Studenten.

Das Aktionskomitee der Studenten versammelte sich gestern Nachmittags und beschloß nach langer Debatte, die Studenten in einem Appell aufzufordern, den Kampf nicht anzugeben, bis sie nicht vollständige Genugtuung erlangen würden. Gleichzeitig beschlossen sie, sich jeden Abend auf dem Theaterplatze zu versammeln und solange nicht die Abhaltung von Vorstellungen zu gestatten, als Herr Davila an der Spitze des Nationaltheaters stehe. Tatsächlich hatte diese Drohung die Wirkung, daß die für gestern Abend angekündigte Vorstellung von „Despot-Boda“ in Nationaltheater abgesagt wurde. Für heute Abend aber ist die Vorstellung von „Manasse“ angesagt. Auch gestern waren den Tag über die Truppen in ihren Kasernen, sowie die Fußgendarmerie die berittene Gendarmerie und die Polizeiergenten conflagriert.

Die Haltung der Universitätsprofessoren.

Im Laufe des gestrigen Tages fanden bereits an der Universität regelmäßige Vorlesungen statt. Alle Professoren empfahlen den Studenten sich allen Ruhestörungen zu enthalten, da der Unterrichtsminister persönlich die Enquete leite und vollständige Genugtuung verschaffen werde. Herr Prof. Antonescu hat den Rektor, das Professorenkollegium einzuberufen, um über das Vorgehen der Studenten zu diskutieren. Wenn es sich herausstellen würde, daß die Studenten in ihrer Aktion Recht hätten, so sei es die Pflicht der Universitätsprofessoren, sie zu unterstützen, damit ihnen Genugtuung verschafft werde. Denn sowie die Professoren das Recht haben, die Studenten zu warnen, wenn sie ihre Pflichten übertreten, so sei es auch ihre Pflicht, sie zu unterstützen, wenn sie eine gerechte Sache verteidigen.

Gestern Abend um 7 Uhr versammelte sich in der Universität eine große Anzahl von Studenten, um über die Haltung zu diskutieren, die sie infolge der vom Rektor und den Professoren gegebenen Erklärungen einzunehmen hätten. Der Versammlung wohnten auch eine große Anzahl von Studentinnen bei. Nach langer Debatte wurde beschlossen, mit friedlichen Mitteln den Kampf so lange weiterzuführen, bis man vollständige Genugtuung erlangen werde. Gleichzeitig wurde das Aktionskomitee beauftragt, eine Denkschrift auszuarbeiten, in welcher die Wünsche der Studenten ausführlich dargelegt und begründet werden sollen.

Die Enquete des Unterrichtsministers.

Das Unterrichtsministerium veröffentlicht nachfolgende Mitteilung über die vom Unterrichtsminister persönlich durchgeführte Enquete bezüglich der durch Herrn Davila erfolgten Mißhandlung zweier Studenten: „Aus der Enquete des Herrn Ministers Blabescu geht hervor, daß die beiden jungen Leute N. Sabescu und Victor Erminescu nach der Erklärung des Lehren bis ins Foyer des Theaters eindringen wo sie die Türen erdrücken. Aus der Evidenznahme der von N. Sabescu selbst einberufenen Zeugen geht hervor, daß der Streit mit Herrn Davila durch die Gewalt-

tätigkeit Sabescu's herbeigeführt wurde. Auf die in der Schule für Staatswissenschaften, in welcher Sabescu Schüler ist, gemachten Recherchen erfolgten Nachfragen erhielt man die Antwort, daß Sabescu vor zwei Jahren Student an dieser Schule war, aber wegen Nichtzahlung der Lagen und Nichtbesuches der Vorlesungen einbüßte aus der Zahl der regelmäßigen Schüler gestrichen wurde. Auch Victor Erminescu hat die Lehrurse der Universität in diesem Jahre verlassen und figurirt infolge dessen nicht mehr unter den Studenten.“ Die Note fügt hinzu, daß infolge dessen der Unterrichtsminister der bei ihm sich einfindenden studentischen Abordnung erwidert habe, daß er ihnen bezüglich des Rücktrittes des Herrn Davila keine Genugtuung geben könne.

Die Zustimmung der rumänischen Studenten in Wien.

Die Gesellschaft der rumänischen Studenten in Wien „Romania Juna“ hat an die Bukarester Universitätsstudenten ein in warmen Ausdrücken abgefaßtes Telegramm gerichtet. In diesem Telegramm drücken die rumänischen Studenten ihre Bewunderung für die patriotische Bewegung zum Schutze der Muttersprache aus und sagen, daß die Rumänen allenthalben sich der schönen Bewegung der Bukarester Studenten bloß anschließen können. Die Bukarester Studenten beantworteten heute Nacht dies Telegramm, indem sie den Kollegen in Wien dankten und sie versicherten, daß sie ermutigt durch die Solidarität aller Rumänen den Kampf weiter führen würden, bis ihnen vollständige Genugtuung gewährt werden würde.

Allgemeiner Studentenstreik.

Das Aktionskomitee der Studenten hat heute Nacht die Denkschrift ausgearbeitet, die sie im Laufe des heutigen Tages dem Rektor übergeben werden. In dieser Denkschrift verlangen sie, daß das Theatergeses in dem Sinne abgeändert werde, daß in Zukunft auf der Bühne des Nationaltheaters nunmehr rumänisch gespielt werden dürfe. Ferner verlangen sie die Enthebung des Herrn Davila, der durch sein aggressives Vorgehen den Skandal hervorgerufen habe. Als letzten Punkt verlangen die Studenten die Einsetzung einer gerichtlichen Untersuchung, um die Verantwortlichkeit festzustellen. Bis zur Befriedigung dieser Wünsche haben die Studenten beschlossen, in den allgemeinen Ausstand zu treten.

Ein Beschluß des Ministerrates.

Es wird mit Bestimmtheit versichert, daß der Ministerrat in seiner Sitzung vorgestern Abend beschlossen hat, dem Theaterdirektor Herrn Davila einen unbeschränkten Urlaub zu geben. Während der Zeit seines Urlaubs wird Herr Davila durch ein Mitglied des Theaterkomitees vertreten werden.

Unterstützungen für die Verwundeten.

Die oppositionellen Blätter haben behauptet, daß den Opfern der Unruhen keinerlei Unterstützung zu Teil wurde. Diese Nachricht ist unrichtig. Im Ministerrat wurde nämlich eine Summe von 3000 Francs gesammelt, die an die anlässlich der Unruhen verwundeten Soldaten und Polizisten verteilt werden wird. Für die verwundeten Studenten sind gleichfalls und zwar von Seite des Publikums Sammlungen veranstaltet worden.

Die Haltung der Oppositionsblätter.

Alle liberalen Blätter dementirten die Nachricht, daß Herr Sturdza Herrn Jorga einen Besuch abgestattet und ihm, als er ihn zu Hause antraf, ein Billet zurückließ, daß die Worte enthielt: „Ich bin gekommen, um ihnen die Hand zu drücken.“ Andererseits aber veröffentlicht das leitende liberale Blatt, die „Boiynza Nationala“ einen Artikel der in den politischen Kreisen lebhaft kommentiert wird. Dieser Artikel gibt den Studenten vollständig Recht, daß sie gegen die Vorstellung der Gesellschaft „Obolul“ protestirt haben, fordert sie auf, mit ihrer Aktion nicht nachzulassen und gelangt zu dem Schlusse, daß es die Pflicht aller Politiker sei, den Studenten in ihrem gesetzlichen Kampfe beizustehen, bis sie den Erfolg erringen.

Die Demission des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident von Bukarest Herr Moruzzi hat gestern dem Ministerrate seine Demission eingereicht. Obgleich Herr Moruzzi seinen Beschluß zurückzutreten, als unwiderruflich bezeichnete, wurde sein Demissionsgesuch zurückgewiesen. Es ist bis jetzt nicht bekannt, ob Herr Moruzzi sein Demissionsgesuch erneuern wird.

Tagessneuigkeiten.

Bukarest, den 30. März 1906.

Geisteskalender: Samstag, 31. März. Rath.: Amos 8. Prot.: Amos, Orthodor.: Cyrillus.

Witterungsbericht vom 29. März. — 0, Mitternacht, + 1, um 7 Früh, + 2, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 752; es schneit. Sonnenaufgang 6.02 — Sonnenuntergang 6.38. Höchste Lufttemperatur + 23 in Calarasi, niederste — 5 in Falliceni.

Vom Hofe. J. J. k. l. H. G. der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nächsten Sonntag die Ausstellung des Malers Professor Dumitru Serafim in der Rotunde des Athenäums besuchen.

Partizipolisches. Die Liberalen glauben, daß die Vorgänge der letzten Zeit die Stellung der Regierung derart erschüttert haben, daß man mit der Eventualität eines baldigen Regimewechsels rechnen müsse. Das Exekutivkomitee der liberalen Partei hat sich infolge dessen gestern Abends beim Herrn Costinescu versammelt und hat aus seiner Mitte die Budgetkommissionen ernannt, um das künftige Budget auszuarbeiten, so daß die Liberalen für den Fall, daß sie zur Macht berufen werden würden, alle Budgete fertig haben.

Proteste gegen die Galomanie. Gestern Abend fand im Clubotale der Mittelschulprofessoren eine Versammlung statt, in welcher die Mittelschulprofessoren gegen die in gewissen Gesellschaftskreisen herrschende Galomanie protestirten und folgende Motion annahmen: „Das

**Ideal der Erziehung der rumänischen Sprache** wurde von den „rumänischen Dojaren“ aufgestellt. Sie schufen uns unsere großartige alte Literatur. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts reichten sie dem Volke die Hand, das in den Altar seines Herzens dieses Ideal aufnahm und ihm alle seine Kräfte widmete; das Ideal war das gleiche für alle Klassen. Dieses Ideal der nationalen Kultur ist die unzerstörbare Grundlage der Zukunft. Das Ideal ist aber heute in den höheren Klassen unseres Volkes verblasst, und es ist absolut notwendig, daß es auch in diesen Klassen seine alte Kraft wieder erlange. Deshalb grüßen wir Professoren mit Liebe die Jugend, die sich an der Idee der Bervollständigung der rumänischen Seele erwärmt, eine Idee, die zum vollständigen Erfolge gebracht werden muß. — Eine Gruppe von Liberalen hat beschlossen, mehrere Konferenzen abzuhalten, um eine große öffentliche Protestversammlung gegen die Salomanie vorzubereiten. Wie es heißt, soll ein Club für nationale literarische Erziehung gegründet werden. — In wenigen Tagen wird der Jassyer Universitätsprofessor Herr Guza nach Bukarest kommen, um die Grundlage einer Gesellschaft zu legen, die den Namen „Brüderlichkeit der guten Rumänen“ tragen wird. Der Zweck dieser Gesellschaft wird sein, das Gefühl der Brüderlichkeit unter den Rumänen zu fördern und für die Erhaltung der rumänischen Sprache zu arbeiten. Die Mitglieder der Gesellschaft werden einander mit „Bruder“ anreden.

**Die Außerwertung der Kupfermünzen.** Der Termin für die Außerwertung der Kupfermünzen wurde bis zum 30. Juni (13. Juli) verlängert. Die alten Münzen werden deshalb erst am 1. (14.) Juli aus dem Verkehr gezogen werden.

**Eine Duellforderung zwischen Advokaten.** Anlässlich der Verhandlung eines Prozesses beim Jassyer Tribunal kam es zwischen den beiden plaidierenden Advokaten, dem Universitätsprofessor Herrn Stefan Longhinescu und Henry Schuzu zu einer lebhaften Auseinandersetzung, die zur Folge hatte, daß Herr Schuzu Herrn Longhinescu seine Zugen schickte. Auch dieser Letztere machte seine Zugen namhaft, welche in Gemeinschaft mit den Sekundanten des Herausforderers die Bedingungen des Zweikampfes feststellen werden.

**Oesterreich auf der Jubiläumsausstellung in Bukarest.** Die Neue Freie Presse sagt, daß es den österreichischen Industriellen, obgleich sie sich spät entschlossen an der Ausstellung in Bukarest teilzunehmen, dennoch gelungen ist, es zu bewirken, daß die österreichische Sektion sowohl qualitativ als auch quantitativ in sehr würdiger Weise errichtet wird. Gestern hat sich das Ausstellungskomitee unter dem Voritze des Handelskammerpräsidenten Ritter von Rintl versammelt, welcher mitteilte, daß es dem Komitee gelungen sei, eine ausgezeichnete Vertretung der österreichischen Produktion auf der rumänischen Ausstellung zu sichern. Zum Schluß werden dem Ingenieur Decrey, der über die Arbeiten für den österreichischen Pavillon Bericht erstattete, sowie dem österreich-ungarischen Generalkonsul in Bukarest Herrn v. Wodianer der Dank votiert.

**Arbeitsbörse.** Die Arbeitsbörse hat in ihrer gestern Abend stattgefundenen Generalversammlung für eine neue Periode von 3 Jahren ihr Komitee gewählt, das sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Präsident B. M. Mişir, ehemaliger Minister; Direktor Marin Alexandrescu, Nationalökonom; Mitglieder Ingenieur Const. Alimaniteanu, Ioan Th. Florescu, Deputirter, P. N. Panaitescu, Direktor der Kunst- und Gewerbeschule, Ingenieur Jacques J. Caz, Direktor der „Metalurgia Romana“, Radu J. Popp, Schneider, Sekretär Alexandru Dimitriu, Fabrikant von Zinloramenten, Cassier Basile Georgescu, Posamentirer, Controlcommissionar Ne Simionescu, Hutmacher, Clement Popescu, M. D. Votex, Fabrikant, George Rowan, Mechaniker, Alexandru Nicolaiovici, Uhrmacher. In der gleichen Sitzung wurde beschlossen, einen Spezialfonds für den Bau eines eigenen Palastes der Arbeitsbörse zu schaffen.

**Die Gesellschaft der rumänischen Juristen** wird am Sonntag den 25. März (7. April) einen Ausflug nach Campulung und Umgebung veranstalten. Abfahrt vom Nordbahnhofe 7 Uhr 40 früh, Antunft in Campulung 1 Uhr 5 Nachmittags. Abfahrt von Campulung 3 Uhr 40 Nachmittags und Rückkehr nach Bukarest um 8 Uhr 40 Abends. Karten des Ausfluges 8 Fr. Person. Einschreibungen können bis zum 21. März (3. April) bei Herrn Professor Murgoiu (Saal XIV der Umversität) von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags gemacht werden.

**Konzert Elena Anghel.** Morgen Sonnabend wird die Siedersängerin Fräulein Elena E. Anghel unter Mitwirkung des Herren Professor Malcher und Titu Popovici sowie des Fräulein Vasilescu im Athenäum ein Concert veranstalten.

**Circus Henry.** Die gestern Abend im Circus Henry stattgefundenen Ringkämpfe hatten folgendes Ergebnis: Sby slo warf im Entscheidungskampfe nach 25 Minuten den Wiener Randolph durch tour de tête. Der zweite Kampf zwischen Pierre le Colosse und Pugaschew dauerte 12 Minuten. Der Coloss, der in der letzten Zeit entschiedenem Beach hat, wurde von dem riesenhaften Kosaken gemorren.

**Kleine Nachrichten.** Seit einigen Tagen befindet sich in Bukarest die bekannte englische Philantropin Miss Cath Sellers, welche bis jetzt einen großen Teil unserer öffentlichen Wohltätigkeitsanstalten besucht hat.

**Anfälle.** Der in der Bombonfabrik des Herrn Ecomanu beschäftigte Arbeiter Mihail Marinescu steckte gestern während der Arbeit aus Zerkrentheit den linken Arm in einen Kessel mit geschmolzenem Zucker. Der Unglückliche, der sich in der glühend heißen Masse den Arm schrecklich verbrannte, fiel vor Schmerz in Ohnmacht und mußte ins Spital transportiert werden. — Der 20jährige Zögling des Seminars Nison Jon Joneşcu fiel gestern beim Turnen vom Reck und zog sich dadurch einen Bruch des rechten Fußes zu.

**Schiffsunfall auf der Donau.** Infolge des auf der Donau herrschenden Sturmes stieß gestern früh das Schleppschiff „Marion“, das mit noch zwei andern Schlepps vom Remorqueur „Mina“ remorquiert wurde, gegenüber der Gemeinde Stancuza bei Braila mit den beiden andern Schlepps zusammen und erhielt ein großes Loch, so daß es zum Sinken kam. Der „Marion“ ist Eigentum der Firma Rottenberg in Braila. Der Rettungsdampfer „Mantirea“ ging an Ort und Stelle ab.

**Ergreifung eines bulgarischen politischen Flüchtlings.** Vorgestern wurde in Giurgiu der Bulgare Gavril Stancoff festgenommen, der sich politischen Vergehens wegen aus Bulgarien geflüchtet hat. Da Stancoff weder die nötigen Ausweispapiere noch die Mittel der Existenz aufweisen konnte, so wird er ausgewiesen werden.

**Ein Dorf in Flammen.** Wir haben vor einiger Zeit von dem furchtbaren Brande berichtet, der in der Gemeinde Conduratu im Distrikte Prahova gewüthet hat. 74 Häuser wurden durch den Brand eingäschert, dem auch sehr große Mengen von Mais, Weizen, Gerste, Hafer, sowie viele Stück Vieh zum Opfer fielen. 74 Familien sind aller Mittel entblößt auf der Straße geblieben und dem äußersten Elende preisgegeben, und trotzdem hat sich bis jetzt noch Niemand gefunden, um diesen Unglücklichen Hilfe zu bringen. Um nicht mit ihren Frauen und Kindern vor Hunger zu sterben, haben die unglücklichen Abgebrannten Ploesti überschweimmt, wo sie mit dem Bettelstabe von Haus zu Haus ziehen, um für ihre hungernden Kindern ein Stück Brot zu erstehen.

**Selbstmord einer Ahtzehnjährigen.** Gestern ist Fräulein S. Enculescu, die vor einigen Tagen in selbstmörderischer Absicht Quecksilberpastillen verschlungen hat, aus dem Leben geschieden. Sie Enculescu, die im Alter von 18 Jahren stirbt, war schon als kleines Kind schwächlich und launenhaft und hatte bereits zu wiederholten malen versucht sich selber zu tödten. Aufgeregten Temperaments und aller Energie bar, schien ihr jedes auch das kleinste Mißgeschick ein genügender Grund zum Selbstmorde. Vor einiger Zeit verschlang sie in selbstmörderischer Absicht eine Anzahl von Nähnadeln, konnte aber gerettet werden. Da kam eine unglückliche Liebe dazwischen, welche das Gemüth des jungen Mädchens noch mehr verdüsterte: Die Familie welche ihren Seelenzustand kannte, war sehr besorgt und ließ sie niemals allein. Trotzdem ging sie manchmal ganz unerwartet vom Hause weg, und dann hatten ihre Schwester und ihr Bruder, mit denen sie zusammen wohnte, die peinlichsten Augenblicke. Montag stahl sich Sie Enculescu wieder einmal vom Hause weg und begab sich in die Conditorei Const. Capşa's in der Calea Grivizei, wo sie sich an einen abseits stehenden Tisch setzte und zwei Briefe schrieb. Dann verzehrte sie drei Stück Backwerk, in welche sie zuvor in Zigarettenpapier gehüllt 7 Pastillen Quecksilbersublimat gesteckt hatte, und ging weg. Auf dem Wege wurde sie von Ueblichkeiten befallen, worauf sie selber einen Wagen nahm, mit dem sie ins Filantropie-Spital fuhr. Hier erklärte sie, daß sie einen Selbstmordversuch verübt und daß sie einen Bruder und eine Schwester habe, welche in der Str. Brezoianu Nr. 6 wohnen. Man fand bei dem jungen Mädchen noch drei Pastillen von Quecksilbersublimat sowie die beiden Briefe, die sie in der Conditorei geschrieben. In einem dieser Briefe bat sie ihre Familie um Verzeihung und in dem andern an den Gerichtsarzt Dr. Minovici gerichteten verlangte sie, daß ihr Leichnam nicht sezirt werde. Aus dem Spital wurde die Unglückliche in ihre Wohnung in der Str. Brezoianu transportirt, wo sie gestern unter dem schrecklichsten Qualen ihren Geist aufgab.

**Bororia „Virful cu Dor“ Christian.** Jeden Samstag frische Hausmachmurt. Zu jeder Zeit frische Delikatessen und vorzügliches Ezelbräu.

Wer während der Ausstellung

**Möblirte Zimmer oder Appartements mietben will,**

kann sich schon jetzt beim offiziellen Vermietungsbureau der Ausstellung in Bukarest, Hall de l'Independance Roumaine, I. Stock, einschreiben.

**Telegramme.**

**Das Ende der Marokko-Konferenz.** Algeciras, 29. März. Das Redactioncomitee der Konferenz trat gestern um halb 6 Uhr zusammen und beendigte die Discussion der auf die Steuern und Kontrebande bezughabenden Fragen. Die Delegierten der Mächte besprachen hierauf die noch zu erledigenden Arbeiten, damit die Konferenz am 31. März geschlossen werden kann. Die Unterzeichnung des Protokollés dürfte am 8. April erfolgen.

Ueber die Beseitigung der Schwierigkeiten hinsichtlich der Polizeikontrolle verlauteit folgendes aus Algeciras: Der amerikanische Delegierte Withe teilte Herrn von Radoviz und Herrn Revoil einen von ihm selbst redigirten Vorschlag in bezug auf die Kontrollfunktion des diplomatischen Korps in Tanger mit. Nach diesem Vorschlag wird das diplomatische Korps mit Unterstützung des Generalinspektors als oberste Aufsichtsbehörde des marokkanischen Polizeikorps bestellt. Er fand die präliminarische Zustimmung nicht bloß des Herrn von Radoviz, sondern auch des Herrn von Revoil. Als bald wurde die Sitzung der Kommission, der die beiden leitenden Delegierten Deutschlands und Frankreichs

nicht angehören, unterbrochen und den Kommissaren aufgegeben, die neue Formulierung ihrem Entwurfe an der betreffenden Stelle einzuverleiben, was Mittags um halb 2 Uhr geschehen war.

Mit dieser prinzipiellen Ueberwindung der Hauptschwierigkeit gilt das Eis für gebrochen! Der fertige Kommissionsentwurf ging heute nachmittag an das Plenum. Von der Pariser Regierung wurde auch schon hierher die Parole übermittelt, die Konferenz sei zu Ende.

**Die Lösung der serbischen Verschwörer Frage.** Belgrad, 29. März. Die Lösung der Frage der Verschwörer scheint nahe bevorzustehen. Der größte Teil der Offiziere, die sich an dem Morde vom 11. Juni 1903 beteiligt haben, werden aus der Armee ausgestoßen werden. Sie gaben hiezu ihre Zustimmung unter der Bedingung, daß gleichzeitig eine doppelte Anzahl von Segnern pensio-nirt werden.

**Großer Skandal und Schlägerei in der japanischen Kammer.**

London, 29. März. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Tokio gemeldet, daß gelegentlich der Vorlage des Rücklaufes der japanischen Eisenbahnlilien, in der Kammer sich große Sclandalzenen zugetragen haben. Zwischen fünf Oppositionsmitgliedern und den regierungsfreundlichen Abgeordneten kam es zu Kämpfen Brust an Brust. Lintenfässer und Wassergläser flogen im Saale herum. Vergebens versuchte der Präsident, die Ruhe herzustellen. Da mußten schließlich Polizisten gerufen werden, welche die Ruhestörer aus dem Saal beförderten. Die Opposition, welche der Abstimmung nicht beiwohnen wollte, konnte den Saal nicht verlassen, weil die Türen abgesperrt waren. Schließlich wurde die Gesetzbvorlage votiert.

**Die Ereignisse in Rußland.**

**Ein Gerücht von dem Rückzuge Durnowos.** Berlin, 29. März. Aus Petersburg wird telegraphirt: „Ruß“ behauptet, der Rücktritt des Ministers Durnowo stehe nahe bevor. In einer Unterredung soll der Minister erklärt haben: „Jetzt ist Rußland ruhig; ich habe mein Werk vollbracht und lann mich mit ruhigem Gewissen zurückziehen.“

**Die Befürchtung eines politischen Streikes.** Berlin, 29. März. Aus Petersburg wird telegraphirt: Infolge eines Befehles des Kriegsministeriums, wurde für den Augenblick die Rückbeförderung der Truppen aus der Mandtschurei eingestellt. Man erwartet den Ausbruch eines politischen Streikes anfangs April. Um die Konsequenzen zu verhüten, hat die Regierung die Mobilisirung vieler Truppenkörper angeordnet.

**Die Ausraubung einer Bank.** Berlin, 29. März. Aus Charlou wird telegraphirt, daß heute der Versuch gemacht wurde, die dortige Bank Polga-Kama auszurauben. Es gelang, vier Diebe zu verhaften.

**Ein bevorstehender allgemeiner Ausstand.** Berlin, 29. März. Aus Warschau wird telegraphirt: Die Arbeiter - Organisation wird dieser Tage einen neuen allgemeinen Streik in Russisch - Polen proklamieren.

**Die Entdeckung einer ausgedehnten revolutionären Organisation.** Berlin, 29. März. Aus Riga wird telegraphirt: Die neuesten Verhaftungen führten zur Entdeckung einer ausgedehnten revolutionären Organisation. Es wurden viele Waffen und wichtige Briefe und Proklamationen vorgefunden.

**Die Blokade Finlands.** Berlin, 29. März. Dem „Berliner Tagblatt“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß die russische Regierung beschlossen habe, wegen des fortwährenden Einschmuggelns von Waffen nach Finland die Küsten Finlands zu blockieren. Es wurde beschloffen, jedes Schiff, daß sich der Küste nähern wird, zu untersuchen. Diese Maßnahme wird große internationale Compliationen hervorrufen.

**Witte bleibt am Ruder.** Berlin, 29. März. Der Petersburger Korrespondent des „Berliner Tagblatt“ telegraphirt, daß es unbestimmt ist, ob die Sozialpartei gegen Witte triumphiere wird. Jedenfalls sind die Chancen Witte's noch sehr groß.

**Die Verurteilung der Spiridowna zum Tode.** Berlin, 29. März. Einem hiesigen Blatte wird telegraphirt, daß das dortige Gericht die Sozialistin Spiridowna zum Tode verurteilt hat.

**Die Furcht der Juden in Odessa.** Wien, 29. März. Aus Odessa wird gemeldet, daß die Freisprechung des gewissen Polizeipräsidenten Reichhardt unter welchem die Judenmassacres geschehen sind, den Juden große Furcht eingefloßt hat.

**Zur Lage in Finland.** Petersburg, 29. März. Die Entsendung von Truppen nach Finland sowie die Verstärkung der dort stationirten Truppenteile hat in Finland äußerst schlechten Eindruck gemacht. Leitende Fehlsingerer Kreise glauben bestimmt, daß mit Generalgouverneur Gerard auch der Staatssekretär Langhoff seinen Abschied nehmen werde. Die intelligenten Kreise Finnlands stehen etwaigen Ordnungsförungen feindlich gegenüber, so daß es der sogenannten „roten Garde“ nicht gelingen würde, den Terror auch im Großfürstentum zur Herrschaft zu bringen.

# Literatur.

**Modeneuheiten.** Der Niederrock und der kurze Spenser, der noch einen Teil vom Gürtel sehen läßt, sind die beiden Neuheiten der Frühjahrsmode. Wer die zahlreichen Varianten dieser Kleidformen kennen lernen will, findet im 13. Heft der „Wiener Mode“ die reizendsten Bilder, wie nicht minder von Frühjahrschüten und allem übrigen, das die elegante Modedame sowie die bescheidene Hausfrau braucht. Die Beilagen „Wiener Kinder-Mode“ und „Die praktische Wiener Schneiderin“ werden vielen eine willkommenen Ergänzung des Hauptblattes sein, dessen Unterhaltungsteil immer mehr zu einem reichhaltigen und wertvollen Familienblatte ausgestaltet wird.

## Die Sünden der Väter . . .

— Von Sidonie Deveshi. —

(Originalauszug des „Bulareker Tagblatt“.)

Mein lieber einziger Freund!

Du fragst schon lange in deinen Briefen was mir fehlt, und ich weise deine herzliche Anteilnahme, deine Besorgnis um mich mit leeren Ausflüchten ab . . . sei mir nicht böse, Rudolf, es geschah nicht aus Mangel an Vertrauen, wenn ich mich bis nun nicht entschließen konnte, die alles zu enthüllen, was mich unglücklich gemacht hat für's Leben!

Ich habe lange gekämpft, aber nun bin ich unterlegen. Ich habe nicht in „momentaner Geistesverwirrung“ wie die Ärzte sich ausdrücken pflegen, zur Mordwaffe gegriffen, wie ich es vielleicht gern getan hätte, in jenen furchtbaren Momenten, da ich unter der Last des Unglücks zusammenbrechen wollte, denn ich war dessen eingedenk, was zu anläßlich des Selbstmordes unseres Gymnasialkollegen Werder sagte: „hätte er nur ein wenig gewartet, nur versucht sich zu trösten, er hätte eingesehen, daß man eine unglückliche Liebe überleben kann.“ Ich habe gewartet, habe versucht mich zu trösten, habe mir wie einem Kinde, das sich auf ein Spielzeug kapriziert, all' das Schöne gezeigt, das die Welt mir bieten kann, außer dem Einen, Ersehnten! aber wie das verzogene Kind keinen Ersatz will, sondern blind und taub für alles andere, an seinem Wunsche festhält, so hat meine Seele keinen Trost finden können; umsonst betrachte ich die herrliche Natur, um in meinem Herzen das Grauen vor dem Nichts, vor dem Aufhören jeglichen Lebens zu erwecken . . . umsonst sage und wiederhole ich mir, daß es Freiheit ist, sich allen Leiden und Kämpfen durch ein rasches Ende zu entziehen . . .

Du siehst, ich habe nachgedacht, überlegt, habe alles versucht, um zu verwinden.

In deinen letzten Briefen schreibst du:

Ich fühle, daß du Kummer hast, wenn ich auch nicht weiß, was für Schmerz es ist, der dein Gemüt verdüstert; denke jedoch an deine liebe Mutter, welcher dein Leid doppelt so weh tun muß, und ermahne dich — habe Geduld, und vergiß nicht: die Zeit eilt, teilt, heilt, sie heilt alle Wunden“ —

Auf diese beiden Ermahnungen bin ich dir Erklärung schuldig.

Die Zeit heilt . . .

Nicht immer, mein Lieber!

Ich habe auch dieses Heilmittel versucht.

Ich sagte dir ja, ich habe gewartet, um sie auf mich einwirken zu lassen — es sind nun fast zwei Jahre, daß ich leide — zwei Jahre! Eine lange Zeit! Wer in zwei Jahren, beim besten, redlichsten Willen, nicht verwinden und vergessen kann, der ist verloren.

## Gräfin Nipp.

Roman von Jean Rameau.

26.

Sie ging aber noch weiter. Schon längst hatte sie die Absicht gehabt, mit ihrem Vater einen Notar in Saint-Seriac aufzusuchen und die Schenkungsurkunde aufsehen zu lassen, da die betreffenden Gesegartitel auch ihr nicht unbekannt blieben; allein der kleine Sondirungsversuch, den sie bei Roberte unternommen, ermutigte sie nicht sonderlich. Sie sollte sich ihres Besitzes entledigen, damit ein Anderer und nicht Remi von Pleneuc sich seiner erfreue? Niemals! Lieber wollte sie der flatterhaften Bretonin seine Baarentschädigung von hunderttausend Francs geben. Allein diese Entrüstung hielt nicht lange vor und sie begann sich selbst heftige Vorwürfe zu machen.

Da hast du wieder einen deiner gewohnten unüberlegten Streiche gemacht! Nein als hättest du nicht reichlich Zeit gehabt, zu beobachten und zu sondiren, bevor du solche Wort sprachst — Dein Vater wird dich wieder einmal und mit Recht ein Drehkreuz nennen . . .

Dies hinderte aber nicht, daß sie Roberte aufmerksam studierte; sie unternahm, da das Wetter bereits günstiger wurde, verschiedene Ausflüge mit ihr, unter anderem auch einmal nach Rennes; allein die blonde Schöne sprach kaum mehr von ihrem Offizier. Welch eine beneidenswerte Natur! Die würde schwerlich an Herzleid zugrunde gehen! ihr Herz war vielmehr ein sehr verknüpfte sich leicht anpassendes Instrument. Rätchen vermied absichtlich, auf diesen Ausflügen die Schenkung zur Sprache zu bringen, dagegen hatte sie sich in Rennes mit einem Baumkletter wegen der Errichtung ihres in Mesnil-de-Haut geplanten Treibhauses für Rosenzucht ins Einvernehmen gesetzt, und dieser Umstand war nicht geeignet, um den Doktor und dessen Tochter zu beruhigen.

Sie konnten beim besten Willen nicht glauben, daß Fräulein Lerosekier sich anderer Leute wegen in solche Un-

Und was meine Mutter betrifft — Hier ist der Mittelpunkt meines Geheimnisses und lasse mich also weit ausholen, dir alles enthüllen, und du wirst dann auch einsehen, daß deine Ermahnung hinfällig ist — meine Mutter wird den Verlust dieses Sohnes leicht verschmerzen!

Erinnerst du dich, wie ich dir als Knabe oft klagte, daß Mutter den zwei ältern Geschwistern, Ida und Karl, mehr Liebe zu teil werden ließ, als mir? Daß sie mich immer gegen Karl zurücksetzte?

Du schaltst mich ungerecht, anspruchsvoll, suchtest mir einzureden, daß ich mich täusche, necktest mich mit meinem „Verfolgungswahn“ — aber ich sah und fühlte es genau! Und Vater auch, obwohl er mich liebte, traute er sich nie vor der Mutter es zu zeigen, — heimlich liebte er mich manchmal, gab mir Taschengeld und Raschwerl, und oft bemerkte ich, wie sein Blick verstoßen mich streifte, wenn Mutter wieder einmal ungerecht gewesen, so traurig, wie er sich mühsam beherrschen mußte, um nicht für mich einzutreten.

Warum tat er es nicht? dachte ich oft; warum schweigt er, wie wenn er nicht der Vater, der Herr des Hauses wäre!

Damals war ich ein Kind; ich hörte die Eltern oft zanken im Nebenzimmer, so daß ich den Grund nicht wußte, und ihre Worte nicht verstehen konnte; je älter ich wurde, desto deutlicher fühlte ich, daß es hier etwas Verborgenes geben müsse — ein Geheimniß, vermittelt welchen die Mutter den Vater in der Hand hatte; ich riet hin und her, meine Fantasie erdachte die unmöglichsten Schauerdinge . . . trotzdem mein Vater ein allgemein geachteter Bürger war hatte ich die Ueberzeugung, er müsse eine Tat begangen haben, von welcher Mutter Kenntnis hatte und damit die Möglichkeit, ihn in's Verderben zu stürzen . . . ich wurde nachgiebig und folgsam, weil ich fürchtete, sie zu reizen, und dadurch vielleicht eine Katastrophe herbeizuführen.

So vergingen die Jahre; trotz meiner aufrichtigen Freundschaft für dich wollte ich dir meine Gedanken und Mutmaßungen nicht anvertrauen . . . wie weit war ich jedoch von der Wahrheit entfernt!

Bevor ich hierher abreiste, um die Universität zu beziehen, gab mir das Benehmen der Eltern neue Rätsel auf.

Du weißt, die jüngere Schwester meiner Mutter war hier verheiratet; zwischen den beiden Schwestern herrschte jedoch eine alte Feindschaft, zu Hause durfte von Tante Anna gar nicht gesprochen werden.

Ich wußte nun nicht, wie mir zu ihr zu stellen, wenn mich der Zufall, was doch immer möglich, mit ihr zusammen führen sollte, und da ich der Mutter gegenüber keinen Mut hatte, fragte ich den Vater.

Er erbleichte und war sehr bestürzt; mußte mir keinen Rat zu geben, meinte nur, in einer so großen Stadt sei es leicht eine Begegnung zu vermeiden, es wäre jedenfalls am besten so.

Da ich gerne die Meinung der Mutter gewußt hätte, und auch zu erfahren hoffte, was eigentlich zwischen ihr und Tante Anna vorgefallen, stiftete ich meine Schwester an, bei Tische der Tante Erwähnung zu tun.

Es geschah, und Mutter erbleichte nun auch; eine böse Falte grub sich in ihre weiße Stirn, und mit rauher Stimme sagte sie:

Denke Dir, daß Du keine Tante hast!

Damit war die Sache abgetan.

Beim Abschied war Mutter recht traurig und liebte zu mir; wie wenn sie mir die mannigfachen Zurücksetzungen abbitten wollte dachte ich.

Wie ich dann dennoch die Bekanntschaft meiner Tante machte, weißt Du; ich schrieb Dir seinerzeit darüber, wie ich eine Schlittschuhläuferin, die eingebrochen war,

kosten stürzen werde, und dieser Meinung war auch die ganze Umgebung. In Saint-Seriac hatte Jedermann davon gehört, daß die Eigentümerin von Mesnil-de-Haut ihre Befugung der Tochter des Doktors schenkte: als man aber Aebiter in großer Zahl anrückten sah, zweifelte man an der Wahrheit des Gerüchts. Fräulein Lerosekier schien zu sehr an dem Schlosse zu hängen, als daß sie ohne weiteres darauf verzichtet hätte, und auch Frau von Pleneuc und ihr Sohn konnten sich dieser Vermutung nicht erwehren. Sie glaubten nicht mehr sonderlich an das große Glück, das ihnen Roberte vor Kurzem in Aussicht gestellt hatte, und darum sprachen sie überhaupt nicht mehr davon. Roberte selbst fühlte sich verlegen, so oft die Unterhaltung diesen Gegenstand streifte; am meisten war aber ihr Vater enttäuscht.

Die Kleine hat uns zum Besten gehalten! murzte er. Sie denkt nicht im Traume mehr an ihre Schenkung, und das ist eine Schändlichkeit — Sie soll nur wieder einmal einen Anfall von Influenza haben; ich setze gewiß keinen Fuß mehr in ihr Haus . . .

Roberte seufzte öfter und tiefer als sonst, wenn sie bei Rätchen weilte; sie hatte sich einen ganzen Plan zurechtgelegt, um die wahren Absichten ihrer Freundin kennen zu lernen, denn auch sie hätte schon gerne gewußt, woran sie sei. Die ganze Sache begann sie mit 'einem Schein der Lächerlichkeit zu umgeben; die Leute stießen sich mit dem Ellbogen an, wenn sie sagte, und die Notabilitäten von Saint-Seriac blickten, wenn sie mit ihr über Mesnil-de-Haut sprachen, sie so spöttlich an, als wollten sie sagen: „Das wirst du wohl niemals dein nennen schönes Kind!“

Es war an einem April-Nachmittag, als Roberte mit so unerkennbar melancholischer Miene in ihrem Fauteuil ruhete, daß Rätchen fragte:

— Roberte, Sie verheimlichen mir etwas. Sind Sie vielleicht leidend?

— Nein, erklärte das schöne Mädchen mit müder Stimme und einem schwachen Lächeln, ich habe bloß Sorgen, die mich quälen.

glücklich in Sicherheit brachte, und wie es sich dann herausstellte, daß es meine Cousine Helene, Tante Anna's einziges Kind war; wie ich nun doch in ihr Haus kam, ohne Wissen meiner Eltern, und wie lieb, wie mütterlich-zärtlich sie für mich war.

Es war eine glückliche Zeit!

Ich liebte Helene vom ersten Augenblick an, als ich die Dohnmächte aus dem Wasser zog — ich liebte sie täglich mehr, je mehr ich ihre ganze Lieblichkeit, ihren ganzen Wert kennen lernte . . .

Und ich traute mich nicht, ihr ein Wort zu sagen . . . sie war so zart, so fein, jede geringste Erregung ließ sie bleich und rot werden, und Tante hatte einmal mir gegenüber geäußert, daß Helene von sehr zarter Constitution sei und jede Aufregung ihr Schaden könnte, und so fürchtete ich und zitterte für sie, und beschloß zu warten, bis sie sich gekräftigt haben würde; ohnehin war ich noch weit vom Ziele entfernt, und wollte nicht eine langjährige Studentenbraut aus meiner Angebeteten machen . . .

Es schien mir aber, als merkte Tante etwas von meinen Gefühlen, denn sie ward unruhig, ließ uns nicht, wie früher, Stundenlang allein, und brachte einmal, als ich sie allein traf, (Helene war bei einer Freundin) das Gespräch auf Jugend und jugendliche Gefühle, auf eine Studentenverlobung in ihrem Bekanntenkreise anspielend. „Drum prüfe, wer sich ewig bindet“ meinte sie lächelnd, Kindergefühle halten nicht immer Stand, man bildet sich in der Jugend oft ein, zu lieben, und schwärmt doch nur vorübergehend . . .“

Das ging auf mich — und plötzlich faßte ich mir ein Herz und gestand ihr meine tiefe, echte, heiße Liebe für Helene, sagte ihr, wie lange ich sie schon liebe, und wie ich mir selbst Schweigen auferlegt, um mich ernstlich zu prüfen, und wie ich nun, in den anderthalb Jahren unserer Bekanntschaft zur Ueberzeugung gelangt bin, daß mein Gefühl keine Jugendschwärmerei ist, sondern die echte Liebe, die nimmer aufhört . . . in meiner Begeisterung merkte ich nicht, gleich, wie Tante meine Erklärung aufnahm — erst ein lautes Aufschluchzen ließ mich erschreckt inne halten . . .

Tante hatte die Hände in einander verschlungen und starrte mich an, leichenblau, während die Tränen über ihre Wangen rieselten . . .

„Georg, Junge, sprich nicht so . . . Du irrst Dich, das ist nicht Liebe, Helene ist Deine Cousine, Du liebst sie wie ein jüngeres Schwesterchen . . . Gott! Das kann ja nicht sein!“

Ich war ganz bestürzt über diesen Ausbruch; dabei auch in meinem Selbstgefühl gekränkt; war denn meine Werbung eine Ungeheuerlichkeit, mein Gedanke „Helene“ dereinst meine Frau zu nennen, eine Vermessenheit?

Tante Anna saß da, ganz vernichtet.

Ich traute mich auch nichts mehr zu sagen.

Endlich begann sie wieder zu sprechen, mir zuzureden, wie einem kranken Kinde, mich zu bitten, doch nicht für Liebe zu halten, was nur ein brüderliches Gefühl sein könne, und beschwor mich eindringlich, Helene gegenüber auch weiterhin zu schweigen, denn es könne ihr Tod sein; eine solche Herzensangst sprach aus ihren Worten, aus ihrer ganzen Haltung, daß ich davon ergriffen und bestürzt war; war Helene vielleicht unheilbar krank, hatte sie den Todeskeim von ihrem an der Schwindsucht verstorbenen Vater geerbt?

Ich fragte Tante danach, und gab ihr die Versicherung, zu warten, zu schweigen, bat sie aber, alles mögliche zur Kräftigung von Helenes Gesundheit anzubieten; zuletzt versicherte ich sie wieder meiner wahren und unwandelbaren Gefühle für mein süßes Lieb, und es muß wohl den Eindruck der Wahrheit auf sie gemacht haben, denn

— Und mir sagen Sie nichts davon?

— Sie würden Sie kaum interessieren.

— Was sich auf eine uns teure Person bezieht, interessiert uns immer, Lassen Sie also hören, was Sie bedrückt.

Roberte verzog ein wenig das Gesicht, als wollte sie sagen: „Wenn Sie durchaus wollen . . .“ und sprach leichtsin:

— Meine Sorgen sind mit einer bevorstehenden Vermählung in Verbindung.

— Ei! So nahe steht sie bereits bevor?

— Sie wissen, Rätchen, daß Remi im Herbst einrückt, um seiner Militärpflicht Genüge zu tun, und da möchten meine Angehörigen, daß noch vor dieser Zeit Alles geordnet werde.

— Also weshalb ordnen Sie nicht Alles Liebes Kind?

— Wir sind ja gerade dabei; doch in gewissen Punkten wurde noch keine Einigung erzielt.

— In welchen zum Beispiel?

— Zunächst hinsichtlich unserer zukünftigen Wohnung.

— Ihrer Wohnung? Wie soll ich das verstehen?

— Remi wünscht, wir mögen in Mesnil-de-Haut wohnen, und möchte dort einige unbedingt erforderliche Veränderungen vornehmen lassen, erklärte Roberte nicht ohne eine gewisse Verlegenheit. Mein Vater sähe es dagegen lieber, wenn wir in sein Haus übersiedeln wollten. Was raten Sie mir liebe Freundin?

Die Frage war klar und unzweideutig und Rätchen suchte ihr auch nicht auszuweichen. Ihre Stimme zitterte nicht einmal als sie erwiderte:

— Ich, mein liebes Kind, rate Ihnen, in Mesnil-de-Haut zu wohnen! Haben Sie denn vergessen, daß ich es Ihnen schenkte?

(Fortsetzung folgt).

„Sie sprang auf und rief, händeringend, in größter Verzweiflung: „Es kann nicht sein! Kind, Kind, schlag' es Dir aus dem Sinn! O mein Gott, welches Unglück! Mein armer Bub!“

„Ich war erschüttert. „Warum, sage mir, um Gotteswillen, warum?“ „Ich werde es Dir sagen — morgen — jetzt ist keine Zeit, Helene kommt gleich — geh' jetzt, Georg, wenn Du sie liebst, so geh! sie soll nichts merken!“ Ich ging, von Unruhe gefoltert, über Tante's Benehmen auf's äußerste bestürzt.

Am nächsten Morgen erhielt ich einen Brief von ihr. Er enthüllte mir alles, was mir bisher rätselhaft erschienen, mein ganzes Unglück.

Ich will Dir in kurzen Worten erzählen, was er enthält, den knappen Inhalt der Selbstanklagen, von welchen er überströmte.

Anna war als Mädchen im Hause ihrer verheirateten Schwester geblieben; ihre Lieblichkeit verfehlte nicht, auf das leicht empfängliche Gemüt meines Vaters Eindruck zu machen, umso mehr, als er, wie einst Jakob, die Lea statt der Rachel bekommen hatte; denn er hatte eigentlich um Anna werben wollen, aber die Familie brachte es zusammen, daß er die ältere Schwester nahm.

Dem Gefühle folgte die Sünde, wie dem Gedanken die Tat... die Frucht dieses unseligen Verhältnisses war ich.

Als meines Vaters Gattin von Allem erfuhr, gab es schreckliche Szenen... schließlich siegte das Familiengefühl, sie entschloß sich, der Schwester Fehlthat zu verbergen, und nahm das Kind als ihr eigenes an: Anna jedoch mußte fort, das Verhältnis mußte gelöst werden. — Opfer für Opfer!

Sie heiratete dann, und hatte das eine Töchterchen, Helene.

Helene ist also meine Schwester. Begreiffst Du nun, was ich litt, was ich noch leide, und nicht länger leiden will, kann!

Zwei Jahre sind seit her vergangen; mein Vater ist gestorben, Tante Anna, meine wirkliche Mutter, ist auch gestorben, Helene ist bei einer Schwester ihres Vaters, wohin sie beide gleich nach jener furchtbaren Enthüllung gereift sind, um mich von ihr zu trennen... sie ist natürlich ahnungslos, schreibt mir herzige Briefe, auf welche ich brüderlich antworten muß, was meine Qual noch vermehrt.

Nein, ich kann nicht weiter!

Ich will nicht klagen und weinen, es ist nutzlos; ich kann nicht weiter kämpfen, es ist auch nutzlos, meine Liebe wird sich nie in das verwandeln, was sie allein sein darf — brüderliche Zuneigung! Ein Kind der verbotenen Liebe, trage ich den Fluch der Sünde... Lebe wohl, einziger Freund. Möge Dir ein freundlicher Schicksal beschieden sein! Denke nicht schlecht von mir, verdamme mich nicht!

Dein Georg.

### Heute Chronik

Ein Musterhauswirt. Ueber die Berliner Hauswirte wird viel gescholten; daß es auch Ausnahmen geben kann, hat kein Geringerer erfahren, als der alte Menzel, da er noch der junge Menzel war. Ein noch ziemlich unbekannter Künstler, hauste er damals in der Ritterstraße und hatte eben sein Bild „Der Ueberfall bei Hottisch“ vollendet. Als das Gemälde zur Kunstausstellung transportiert werden sollte, erwies sich die Treppe für das große Bild als zu eng. Vor allem störten die spitzen Treppenträufe, die die Leinwand direkt zu durchbohren drohten. Suter Rat war teuer. Da erschien plötzlich der Hausbesitzer in eigener Person mit einer Säge und sägte selber die Träufe ab. Das Haus war erst neu erbaut, die Arbeit also wirklich ein Opfer auf dem Altar der Kunst. Viele Berliner Hauswirte hätten es wahrscheinlich — nicht getan.

Die Ueberhandnahme der weiblichen Bevölkerung in Norwegen. Die norwegische Presse ist zurzeit von erster Sorge erfüllt. Nach dem unlängst bekanntgegebenen Ausfall der letzten Volkszählung leidet es nämlich keinen Zweifel mehr, daß die seit mehreren Jahren beobachtete Ueberhandnahme der weiblichen Bevölkerung sich nachgerade zu einer regelrechten Katastrophe auszuwachsen beginnt. Schon bei der im Jahre 1900 veranstalteten Zählung erweckte die Tatsache Aufmerksamkeit, daß von den insgesamt 226 Tausend erwachsenen Einwohnern, die damals im Reichsbilde der nordischen Hauptstadt ihren Wohnsitz hatten, nicht weniger als 123 Tausend auf das schöne Geschlecht entfielen. Man tröstete sich indessen einweilen mit der Annahme, daß es sich um eine zufällige Ausnahmerscheinung handle, wie sie in Großstädte mit stark fluktuierender Bevölkerung nicht selten vorzukommen pflegt. Dieses Argument läßt sich aber angesichts der jüngsten Zählung leider nicht länger aufrechterhalten, denn das Ergebnis gibt zu erkennen, daß die Bevölkerungsmenge im ganzen zwar noch auf derselben Höhe steht wie vor fünf Jahren, dagegen hat sich das ungünstige Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern inzwischen derart verschoben, daß nunmehr die prozentuale Verteilung zwischen Männern und Weiblein auf die arithmetische Proportion von 8 : 11 herabgegangen ist.

Da, wie gesagt, die Bevölkerungsmenge im Ganzen an einem stagnierenden Punkte angelangt ist, so will dies mit anderen Worten besagen, daß die männliche Bevölkerung — im Aussterben begriffen ist. Dieser an sich schon genügend traurige Tatbestand stellt sich aber in einem noch betrüblicheren Tatbestand dar, wenn man in Betracht zieht,

daß die amtliche Statistik nur auf Personen im Alter von über 15 Jahren Rücksicht nimmt, Kinder und halbwüchsige Jugend dagegen außer Betracht läßt. Wären die beiden letzten Kontingente mit in Anschlag gebracht worden, so würde das fatische Uebergewicht der Frauenwelt noch weit stärker zur Geltung gelangt sein. Geradezu grauenerregend wirkt in diesem Zusammenhange die Wahrnehmung, daß die norwegischen Damen im Allgemeinen ein Lebensalter erreichen, welches dasjenige der Herrenwelt nahezu um ein volles Viertel überdauert. Ein Christianiaer Blatt knüpfte hieran die unzweifelhafte logische Bemerkung, daß es im staatlichen Wohlfahrtsinteresse jedenfalls opportun erscheine, bei der geplanten Zulassung der Frauen zum politischen Wahlrecht eine doppelte Altersgrenze — nach unten und oben — zu entabulieren, damit wenigstens die aller... reifsten Jahrgänge vor der Versuchung behütet bleiben, ihrem Grimm gegen die treulose Männerwelt auch noch verfassungsmäßigen Ausdruck zu verleihen.

Das entlarvte Medium. Ein neuer Spiritisten-Skandal erregt augenblicklich in London großes Aufsehen. Dem Oberleutnant Mark Mayhem, dem bekanntesten Organisationsleiter des freiwilligen Automobilkorps, gebührt das Verdienst, ein vielgefeiertes Medium in flagranti ertappt und entlarvt zu haben. Mr. Craddock ist der Name des ehrenwerten Mannes, der behauptete, mit der Welt der Geister ganz besonders intime Verbindungen zu haben, und Jedermann erlaubte, sich gegen ein Eintrittsgeld von 30 Schilling davon persönlich in seiner Wohnung zu überzeugen. Der Oberleutnant und seine Frau waren bei mehreren Sitzungen anwesend und gewannen die Ueberzeugung, daß es sich bei den angeblichen Geistererscheinungen um einen plumpen, mit Hilfe von Rauchrednerkünsten, falschen Werten und dergleichen veranstalteten Schwindel handle. Und so beschloßen sie, dem Betrüger ein schnelles Ende zu bereiten. Es war ein nur kleines, aber gewähltes Publikum, das sich zu der „Seance“ eingefunden hatte, in der dieser Entschleierung auch beigewohnt wurde. Zuerst beschwor Mr. Craddock den Schatten der Mutter eines der Anwesenden, Lady Dorchester mit Namen, und das rief in der Versammlung schon einiges Mißbehagen hervor, sondern noch vergnügt unter den Lebenden wandelt. Und dann kam der große Moment. Eine Geistererscheinung mit weißem Schnurbart wagte sich zu weit in die Nähe des Oberleutnants Mayhem, dieser griff plötzlich beherzt zu und leuchtete mit einer kleinen, in der Hand verborgenen elektrischen Lampe — Mr. Craddock in das wohlbekannte Antlitz. Die Szene, die jetzt folgte, muß tödlich gewesen sein. Zunächst stürzte der in der Gesellschaft befindliche Admiral Moore an die Tür und verriegelte sie. Da wurde verlangt, daß das Medium und seine Frau — den Mrs. Craddock assistierte ihrem gespenstischen Gatten, sich visitieren ließe. Das verweigerten nun Beide ganz energisch, ja, Mrs. Craddock griff sogar zur Feuerzange, um sich mit Hilfe dieser wirksamen Waffe zu verteidigen. Schließlich erklärte sich ihr Gatte bereit, das Entree zurückzahlen. Darauf trennte man sich vorläufig. Tags darauf erstattete jedoch der Oberleutnant gegen das Medium bei Gericht Anzeige, und so wird sich der bald völlig entgeisterter Mr. Craddock vor den Richtern wegen Betrugs zu verantworten haben. — Im Lager der Spiritisten Londons aber, die sich meist aus der sogenannten guten Gesellschaft rekrutierten, herrscht zur Stunde tiefe Niedergeschlagenheit.

Selbstmordversuch durch Verhungern. In Hernals bei Wien haben drei Schwestern seit etwa vier Wochen jede feste Nahrung zurückgewiesen und augenscheinlich durch Verhungern Selbstmordversuch geplant. In der Mayhengasse 15 bewohnten die drei Schwestern Hof eine armelige Wohnung. Von den ledigen Schwestern ist die älteste, Katharina, 38 Jahre alt und Handarbeiterin, die zweite, Bertha, 35 Jahre alt und Kassierin, und die jüngste Karoline, 31 Jahre alt und Stickerin. In den letzten drei Wochen haben die drei Schwestern ein absonderliches Benehmen zur Schau getragen, über das im Hause viel gesprochen wurde. Die Schwestern gingen gar nicht aus, mieden die Außenwelt und verbrachten ihre Zeit in dumpfem Brüten. Nahrungsmittel wurden in die Wohnung nicht gebracht, und es hieß, daß sich die Schwestern lediglich von Thee nähren. Ein Beamter des Polizeikommissariats Hernals begab sich in die Wohnung der Schwestern. Als er Einlaß begehrte, wurde ihm geöffnet. Er fand die Schwestern durch das freiwillige Fasten total herabgekommen, schwach und fast unfähig, sich zu bewegen. Auf alle an sie gerichteten Fragen blieben sie Antwort schuldig. Schließlich wurde ein Ambulanzwagen requiriert und mit diesem wurden die Schwestern dem Polizeikommissariat Hernals überstellt. Auch dort verweigerten sie auf alle Fragen die Antwort und verharren auch im Schweigen, als man sie fragte, ob sie durch ihr Verhalten Selbstmord durch Verhungern ausführen wollten. Die Untersuchung durch den Polizeibezirksamt rief den Verdacht wach, daß die drei Schwestern von Geistesstörung befallen sind. Sie wurden zur Prüfung ihres Geisteszustandes durch Sanitätsdiener der psychiatrischen Klinik übergeben.

Opfer der Mode. Aus London wird geschrieben: Die heutige Mode bereitet allen Freunden der gefiederten Welt wieder lebhafteste Sorge, da die Vogelfedern immer mehr und immer mannigfacher in ihr Verwendung finden. Man braucht die Federn nicht nur zur Garnierung von Hüten und Toques, sondern trägt sie sogar auf dem Kopfe zur Gesellschafts Toilette. Die Nachfrage nach Vogelfedern ist daher heute wieder ebenso stark, wie in den schlimmsten Zeiten, etwa in den Tagen Georg's IV., als jede elegante Dame einen Paradiesvogel auf dem Turban trug. So brachte auch die letzte Federaktion in London am 13. Februar nicht weniger als 8508 Paradiesvögel zur Versteigerung, die fast alle ihre Käufer fanden, ebenso wie 327 Bad Federn vom Flugadler, von denen 165 aus Ostindien stammten. Verschiedene Vogelarten sind daher in Gefahr geraten, fast ganz ausgerottet zu werden. In Florida

gibt es fast gar keine weißen Reiher mehr, und wenn das Eintreten der amerikanischen Kubabongesellschaft für diesen Vogel nicht von Erfolg begleitet ist, so wird er in kurzer Zeit zweifellos völlig ausgerieben. Diesen Zuständen sucht nun in England die „Königliche Gesellschaft für Vogelschutz“ ein Ende zu bereiten, und sie hatte soeben die Genehmigung, in der Königin Alexandra eine einflussreiche Helferin zu gewinnen, die ihr ihre Sympathien mit ihren Bekreudungen aussprechen ließ und sich bereit erklärte, die Ziele der Gesellschaft, soweit dies in ihrer Macht stünde, voll zu unterstützen. Die Gesellschaft bemüht sich besonders, die kleinen weißen Reiher, die Paradiesvögel und die Leierschwänze, die in erschreckendem Maße der Eitelkeit der Damen zum Opfer fallen, vor dem völligen Untergange zu schützen. Eine Reihe von weiblichen Mitgliedern, darunter die angesehensten Angehörigen der englischen Gesellschaft, wie die Herzogin von Portland, die Herzogin von Somerset, die Marquise von Tweeddale, haben die Verpflichtung auf sich genommen, nur Straußenfedern und Federn von solchen Vögeln, die zu Nahrungszwecken getötet werden, zu tragen. Viel verspricht man sich auch von der neuen Liga für Vogelschutz in Frankreich; gerade auf die französische Hauptstadt als das Centrum dieser Mode muß der Angriff der Vogelschutzleute gerichtet werden, und die eleganten Pariserinnen, die in diesen Fragen tonangebend sind, haben bisher trotz aller Vorstellungen hartnäckig an ihrer Vorliebe für Vogelfedern festgehalten. Hoffentlich gelingt es den vereinten Bemühungen so vieler einflussreicher Vereine, hier wenigstens etwas Wandel zu schaffen.

Rauchercoupee für Damen. Der Tabak hatte auf seinem Eroberungszuge dieser Tage in England einen neuen Sieg zu verzeichnen, indem in einem Schnellzuge von London nach Liverpool ein „Rauchercoupee für Damen erster Klasse“ reserviert wurde. Es waren drei Damen, die die Reise machten und die ihr Coupee ausdrücklich in dieser Form bestellt hatten, und die Gesellschaft hatte sie auch so angenommen. Man kann in England, besonders in London eine stetig zunehmende Vorliebe der Damen, in der Öffentlichkeit zu rauchen, beobachten. In den vornehmen Restaurants und den eleganten Cafés achtet heute Niemand mehr darauf, wenn eine Dame raucht, während es noch vor 20 Jahren großes Aufsehen erregt hätte, wenn eine Dame in der Gesellschaft nach Tisch in einem solchen Restaurant eine Cigarette angezündet hätte. Die Damen rauchen gewöhnlich Cigaretten, die sehr teurem egyptischen, türkischen oder russischen Tabak. Die neue Leidenschaft der Frauen beschränkt sich nicht nur auf die Kreise der vornehmen Gesellschaft, sondern alle Beschäftigten stimmen darin überein, daß in allen Klassen des englischen Volkes die Frauen immer mehr Geschmack am Tabak finden.

Was Amerika an Champagner verbraucht. Das in London erscheinende Fachblatt „Midley's Wine and Spirit Trade Circular“ veröffentlicht eine interessante Tabelle, die den ungeheuren Jahreskonsum der Vereinigten Staaten an Champagner veranschaulicht, der offenbar im direkten Verhältnis zu dem Reichtum des Landes steht. Danach wurden im Jahre 1905 über New-York und andere Häfen der Union eingeführt:

Firma	Risten zu 12 Flaschen
Mosé et Chandon	111057
G. H. Mumm et Co.	109563
Kuinart, Père et Fils	24453
Bomery et Greno	23838
Beuve Clicquot	22646
Louis Roederer	12936
Viper-Heidsieck	11409
Krug et Co.	9042
Bol Roger et Co.	6506
Duc de Montebello	5153
Heidsieck et Co. (Dry Monopole Extra)	3613
Perrier-Jouët et Co.	?
Paul Kuinart et Co.	2798
Ernest Irroy et Co.	1670
Bouché Fils et Co.	1171
Deuz et Selbermann	1134
Delbeck et Co.	880
Ayala et Co.	908
Jules Rumm et Co.	?
Ch. de Cazenode	735
Baridus	27447
Zusammen:	376959

Ein teuflisches Intermezzo erheiterte in der vorigen Dienstausschreibung die zweite badische Kammer in wohlthuender Weise nach den Stürmen der vorangegangenen Tage. Das Centrum befandete brennende Sehnsucht, Näheres zu erfahren über die voraussichtliche Haltung der Sozialdemokratie in der bevorstehenden Debatte über den Mißbrauch des geistlichen Amtes. Am Wort war der Mannheimer Sozialistenführer Lehmann, welcher sagte: „Wenn der Abgeordnete Fehrenbach (Centrumsführer) absolut wissen will, wie wir uns zu der Untersuchung gegen die Geistlichkeit stellen, so will ich in Dreiteufelsnamen erklären...“

Präsident Dr. Wildens: „Das dürfen Sie nicht!“ (Große Heiterkeit.) Abgeordneter Lehmann (Sozialist), fortfahrend: „Allerdings, denn es gibt nur einen Teufel.“ Abgeordneter Schofer (Centrum, Verfasser des „Walzmichel“): „Sehr richtig!“ (Gelächter.) Abgeordneter Frübaut (Freisinniger): Fünfmal hunderttausend Teufel!“ (Stürmische Heiterkeit.) Schließlich konnte der Abgeordnete Lehmann erklären, daß seine Partei den Geistlichen kein Unrecht zufügen, wohl aber die Anwendung der bestehenden Gesetze gegen sie gutheißen werde. Mit dieser vom Centrum mit sauer süßen Mienen aufgenommenen Erklärung schloß das interessante teuflische Intermezzo.

Dumorfisches.

Unter Lebemännern. „Also Ihr Freund ist jetzt in Amerika Kellner, nachdem er sein ganzes Vermögen vergeudet hat?“

Zu spät! Staatsanwalt (dem Vorsitzenden in die Ohren flüsternd): „Nach dem Gange der heutigen Verhandlung ist der Kerl tatsächlich — unschuldig!“

Das Frankopfer. „Was flüstern die jungen Leute da in der Ecke so eifrig zusammen?“

Neues Wort. Frau Pollak von Parchegg (im Hotel): „Sie, Portier, wo steht denn wieder der Listgoy?“

Nachlässigkeit. Sommerfrüchler: „Da hat ja die ganze Nacht ein Ferkel unter meinem Bett geschlafen!“

Haute saison. „Na — und warst du diesen Winter wieder viel geladen, was?“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 28. März 1906.

Zur Lage unserer Versicherungsgesellschaften.

Wir haben gestern bei Besprechung der von unseren Versicherungsgesellschaften zur Ausschüttung gelangenden Dividenden für das abgelaufene Gebahrungsjahr die glänzende Lage dieser Institute hervorgehoben, deren Aktien das vier- und fünffache ihres Nennwertes erreicht haben.

Wie erinnerlich, erklärte der Finanzminister in einem von ihm gewährten Interview dem Parlamente in der Mai-Session, dass das Gesetz zum Ankauf von Gütern vorlegen wird, welche parzelliert und an die Bauern verteilt werden sollen.

Der Ankauf zweier grosser Güter durch die Versicherungsgesellschaft „Generala“.

Die Versicherungsgesellschaft „Generala“ hat von den in Wien wohnenden Damen Calliopi Zechany von Racovitz und Polyxene M. Durutti ihre Güter Fulga (Prahova) und Dolbanul-Cretzul (Buzeu) um den Gesamtpreis von Lei 3,400,000 angekauft.

Dieser bedeutende Kauf ist der schlagendste Beweis von der Richtigkeit unserer weiter oben stehenden Ausführungen.

Telephonlinie Bukarest—Sofia. Am 1./13. April soll die Telephonlinie Bukarest—Sofia dem Verkehr übergeben werden.

Das Manufaktur- und Kurzwaarengeschäft des Herrn B. Klaesi, Str. Decebal, wird durch die Bildung einer offenen Handelsgesellschaft zwischen den Herren B. Klaesi, J. J. Streiff und Hans Klaesi vergrössert werden.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov. (Bukarest.) Vom 16.—26. März.

Benjamin Cociu Lei 500, Bibescu N. N. und Victoria 8500, Constantinescu N. Elisa 244, Constantinescu P. 3000, Caligari Dim. 457, Camerer Maria 214, Davidescu M. 415, Dadarlat Ion 197, Dinescu B. I. 342,40, Durma Mihail 800, Filipides Teodor 1430,80, Frozt Bernhard 200, Grupai Leiba 300, Gereanu N. 2500, Gearam H. Lt. 500, Georgescu Fl. 100, Georgescu Al. 2121,70, Iacoff Grigore Mrk. 335,75, Karianopol Gh. Lt. Lei 200,

Karniol C. 182,30, Mihailescu Marin 897,80, Mendelovici Moke 504,75, Marcus Herman 552,60, Marinescu C. et T. 120, Nistorescu V. 300, Naest Chivu 600, Niculescu I. 295,40, Popescu D. 189,75, Papadopol Z. Mrk. 117,05, Panos V. G. Wena Lei 176,25, Panaitescu G. und M. 100, Petrescu S. 300, Petru Marin et Fin 210,50, Radulescu M. Marin 135, Rizu Ion 150, Rusu Pava Marin 396,75, Schmeterling Dagobert 1638, Spirescu I. 70, Singer I. 5000, Sufrim I. 473, Soare Marin Al., Oprisan S. und Enescu G. 100, Stefanescu N. 1000, Solomon Lziel 237,40, Tudor Stan Alexandra 120, Velescu Grigore 1000, Ventura Lt. 2500.

Tratten. I. Alpera Kr. 1571,21, N. Bentu Lei 181,35, Osias Eisig 60.

Offizielle Börsenkurse.

Vom 29. März.

Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Table with columns for various banks and exchange rates, including Banque de Paris et de Pays Bas, Ottoman-Bank, and others.

Frankfurt a. M. 5pCt. Rumän. Rente 102 30, 4pCt. Rumän. Rente 3 7/8.

Table with columns for various exchange rates and currencies, including Oesterr. Silberrente, Oesterr. Goldrente, and others.

Berlin. 4pCt. rum. Rente 1894 91.30, 4pCt. rum. Rente 1896 91.30, 4pCt. rum. Rente 1898 91.30.

Table with columns for various exchange rates and currencies, including Consolides, Banque de Roumain, and others.

Bukarester Devisenkurse. Vom 29. März.

Table with columns for various exchange rates and currencies, including LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, and BELGIEN.

Getreide-Curse.

Vom 29. März. Originalkurs des Bukarester Tagblatts.

Table with columns for various grain prices, including Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen, and Bohnen (Oloagä).

New-York. Chicago. Weizen Disponibel 88.—, Weizen Mai 77.25, Mais Disponibel 50.7/8, Mais Mai 44.3/4.

Table with columns for various grain prices, including Weizen, Roggen, Hafer, and Mais.

Berlin. Weizen Mai 183.25, Roggen Mai 168.—, Mais Mai 171.—, Mais Mai 130.50.

Wasserstand der Donau.

and ihrer bedeutenden Nebenflüsse vom 26. März.

Table with columns for various water levels and temperatures, including Passau, Wien, Pozsony, Budapest, Orschova, and Varasd.

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null, x gesunken, y gestiegen, e Eiswasser.

Hafen. T-Severin 5.05, Calafat 4.93, Bechet 4.61, T-Magurel 3.97, Giurgiu 4.68, Oltena 4.65, Ceroda 4.25, Gutä Jalomitzei 4.21, Galatz 3.42, Fulcea 2.10.

Czernovitzer Marktbericht.

Vom 26. März 1906.

Table with columns for various market prices, including Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Oelsaaten, and others.

EDISON-THEATER.

Jause-Conzerte.

Familien-Rendezvous.

Morgen Sonnabend, von 4—7 Nachmittag. Orchester unter Leitung des Herrn E. J. d.

Lanzetta der unübertroffene Damenimitator. Ottero, Cavalieri, Eleonora Dufe, Fougere, Cleo de Merode etc.

Kinematograph-Productionen. Sonntag, 19. März a. St., 4 1/2—7 Uhr nachm.

Auf allgemeines Verlangen. Außerordentliches Matinee mit Lanzetta.

Großer Erfolg. Abends: Maskenball. Zum letzten Mal: Lanzetta.

Die Maskenbälle finden jeden Abend bis zum 26. März a. St. statt.



Zu verkaufen bei den größeren Colonialwaarenhandlungen, Droguerien u. Apotheken.

Ein Kochbuch.

für die Zubereitung von Mehlspeisen und Speisen wird auf Verlangen unentgeltlich vom Hause.

JOHO & Comp.

Bukarest. Calea Mosilor 90. zugeseendet.

Carul cu Bere.

Eigenthümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU.

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Reliabilität.

Nur noch kurze Zeit.

Circus Henry.

im Circus Sidoli.

Heute und täglich 9 Uhr Abend. Sensationelle Vorstellung.

Neue Ballets. Abends 10 Uhr: Fortsetzung der Intern. Ringkampf-Concurrenz um den großen Preis von Bukarest, 3000 Lei.

Heute Freitag tingen: Mandolf gegen Zurich. My Omen Hassan gegen My-Kaly-Dgly. Bugatschew gegen Zsbyzko. Saifulin gegen Milthaler.

Ein deutscher Bursche.

der die deutsche Schule besucht und 5 Klassen absolviert hat, wird mit Anfangsgehalt in der Schriftföherei des „Bukarester Tagblatt“, Strada Karageorgevici 7—9, aufgenommen.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse

Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various securities like amortizable rents and bonds.

Table with columns: Actien-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various stocks like Banque National and Soc. Dacia-Rom.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscani - 8
Bukarester Börse.

Table with columns: Rumänische amortisierbare Rente, Geld Waare. Lists various financial instruments and their exchange rates.

Dr. S. Neumann
Spezialarzt und Operateur
für Nasen-, Hals-, und Ohrenkrankheiten.

Dr. Westfried
Ord. Arzt des Caritas-Spitals
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer

Doctor Baubergher
für Interne-, Frauen- und Kinderkrankheiten
Nr. 9, Strada General Florescu Nr. 9

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier

Frau Doctor
Rosa Lupu Gal
Frauen- und Kinderkrankheiten.

Deutscher Volksbildungsverein zu Bukarest.
Öffentliche Vorträge
in der Aula der evangelischen Realschule, Str. Luteraua 10

Dr. V. Oprescu
Klinischer Arzt am Colta-Spitale.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1852. Durch's Lied zur That.

Dienstag, den 3. April n. St., abends 9
Uhr, findet im Vereins Hause die Auslosung von
Lei 5000 Obligationen der Prioritätsanleihe
von 1905 statt.

Braila - Exporthaus

sucht versierten Contoiristen, perfekter Stenograph, Korre-
spondent deutscher und französischer Sprache.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen

I. deutsche Fachabteilung für den Bau von landwirt.
Maschinen. Allgem. Maschinenbau, Eisenkonstruktion und
Electrotechnik.

Salon und Garten
Glyseum Luther

Heute und jeden Abend, 9 Uhr
Kinematografische Vorführungen
mit den schönsten, im Lande noch nicht gesehenen Bildern.

Sofort gesucht
Lehrmädchen
mit und ohne Bezahlung, sowie mehrere Arbeiterinnen.

Gesucht eine
Heiratsvermittlerin
Deutsche. Adresse an die Admin. unter N. W. zu richten.

Lehrer und Lehrerinnen
die die Karlsbader Kur benötigen, erhalten
unentgeltlichen
Nachweis von guter und billiger Wohnung und
ebensolcher Verpflegung in Karlsbad durch Ober-
lehrer Franz Grumbach, Karlsbad-Drahovitz.

Das grosse Magazin
Economu & Zlatko

Bucarest, Strada Şelari No. 4
beehrt sich, seine geehrte Kundschaft und speziell
die Herren Industriellen zu benachrichtigen, dass es
mit Beginn des 1. März a. o. nebst den Abteilungen
für Drogen und Colonialen auch eine
ABTEILUNG für FARBWAREN
eröffnet hat.

Zu vermieten
Haus Strada Grivița No. 41, grosser, 9-fensteriger
Salon, 7 Zimmer, 2 Keller, Garten etc.

Bukarester Deutsche Liedertafel

Gegründet 1852. Durch's Lied zur That.

Freitag, den 30 März n. St., nach der Gesangs-
stunde

Sängerversammlung

Die Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gegeben.
Die Herren Sänger werden gebeten, vollzählig zu
erscheinen, da auch wichtige Mitteilungen über die
Reise bekannt gemacht werden.

Für die Ausstellung 1906.
Atelier für künstlerische
Photographie

Bukarest B. Athen Strada
Academiei 4
Schwierigste Aufnahme von Schulen, Kirchen und
industriellen Anstalten, werden mit hiefür speziel-
len Aparaten künstlerisch ausgeführt.

Zu vermieten

in kühles, sehr gesundes Zimmer mit Balkon
Calea 13 Septembrii Gassen, neben der Tramway.

Die Bierfabrik
E. Luther S-sor
Gebrüder Czell
bringt gelegentlich der Feiertage das neue
BAYRISCHE BIER
à la Löwenbräu

Forstmann

31 Jahre alt, verheiratet, kinderlos, deutsch und böhmisch,
Realschulbildung, Staatsprüfung mit gut, Forstschule
mit sehr gut, in allen Zweigen des Forst- und Jagdwesens

„Gurkenmilch“
von APOTHEKER C. BALASSA
Budapest-Erzsébetfalva

Ein vorzügliches Mittel für die Pflege des Gesichtes und der
Haut. Sehr gut empfohlen für Sommerprossen, Leberflecken,
Mittelfer, Pusteln und Rötze der Haut.
Man verlange ausdrücklich Balassa's
Gurkenmilch-Präparate
die in 4 Formen zu haben sind.

# CACAO MENIER

Jedem Spieler wird strengste Discretion zugesichert.

Wenn Sie vom Glücke bisher stiefmütterlich behandelt wurden, versuchen Sie es nochmals mit einem Ungarischen Klassen-Lotterie-Los bei uns.

Die Zahl Jener, welche durch dieses interessante Spiel mit verhältnismäßig geringem Einsatz zu immensem Reichtum gelangten, und nunmehr ein unabhängiges, sorgenloses Leben führen können, ist Legion.

125.000 Lose spielen — 62.500 Lose gewinnen, mithin entfällt auf jedes zweite Los ein Treffer. Die größten Haupttreffer sind eventuell

## Eine Million Kronen

im glücklichsten Falle, sowie

1 Pr.-Treffer à 600.000	2 Treffer à 90.000	1 Treffer à 50.000	13 Treffer à 15.000	22 Treffer à 3000	und noch viele kleine Treffer im Gesamtbetrage von:
1 " 400.000	2 " 80.000	3 " 40.000	44 " 10.000	475 " 1000	
1 " 200.000	2 " 70.000	6 " 25.000	61 " 5.000		
1 " 100.000	2 " 60.000	9 " 20.000			

Sechszehnmillionenvierhundert fünfzigtausend Kronen

Die erste Ziehung beginnt am 23. und 24. Mai d. J.

1/2 Los à Lei 12.60, 1/2 Los à Lei 6.30, 1/4 Los à Lei 3.20, 1/8 Los à Lei 1.60 sind noch in bescheidener Glücksnummerauswahl vorrätig bei der größten, und von der Fortuna favorisirtesten Hauptauskunft des Bankhauses **Jacob L. Adler & Bruder** in Brassó, Siebenbürgen.

Das beste Mittel zur **Bertilgung der Malaria-Krankheiten** wie; Blut, Schilblaus, Moos etc. ist und bleibt



**Salvapom**

Păduche de sânge  
a. neapărat, b. aripat,  
c. Coajă pomului alterată (cărestro cancerosă) de paraziți.

Zu haben bei **Joho & Co., Bukarest**  
Calea Moșilor 90, (neben Hotel London).  
Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis

**Franzensbader Nataliequelle**  
(Kohlensäurereichster Lithionfängerling)



Heilwasser gegen Gicht und Rheumatismus, Blasen- und Nierenleiden, Arteriosklerosis.  
Tafelwasser von hervorragendem Wohlgeschmack.  
Original Franzensbader Moorsalz und Moorlauge.

Franzensbader allberühmte Salzquelle. Erhältlich in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen event. direkt durch die Franzensbader Mineralwasser-Verfälschung.

Literatur gratis.  
Representant general pentru România  
**Hch. Siebeneicher**  
Strada Smârdan 24, Bucuresci.


**VICHY** EIGENTUM des FRANZÖSISCHEN STAATES

Man fordere speciell den Namen:

**VICHY-CÉLESTINS — VICHY-HOPITAL**  
**VICHY-GRANDE-GRILLE**  
**PASTILLEN, SALZE, COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT**



Alle diese Produkte müssen die Marke **VICHY-ÉTAT** tragen.

**Johann Basta**  
Schönbach bei Eger, Böhmen



renommierteste Firma in erstklassigen unerreichten **Konzert- und Orchester-Violinen, Viola, Cello und Violons, Zithern, Gitarren**, reinflimmender und leicht ansprechender **Sol- und Blechblasinstrumenten**, vorzüglich garantirt haltbarer **Saiten** zu allen Instrumenten, komplette **Weißeriolinen** sammt schönen Bogen, **Holz-Stütze** (zu 9, 10, 12 und 15 fl.) Preisliste gratis und franco. Billigste, direkte Bezugsquelle. Alle Musikinstrumente werden sofort meisterhaft reparirt und billigt berechnet. Alte Violinen und Cellos werden gegen neue umgetauscht.

**Turbinen** für alle Wassermengen, Gefälle und Aufstellungsarten und **Präzisions-Regulatoren**

von **BRIEGLER, HANSEN & Co., Gotha**  
über 3000 Anlagen in allen Weltteilen.

Druckschriften und Kostenanschläge durch unsern General-Vertreter für Rumänien und Bulgarien  
**JACQUES GOLD**  
Technisches Bureau  
Bucarest — Strada Doamnei No. 23—25

Mehrere und grössere Anlagen bereits in Rumänien ausgeführt und gegenwärtig in Ausführung.

Grösstes Waaren- **Bukarester Ausstellung** im Magazin Spezialbureau für die Expedition von

haus des Landes und das einzige das billig verkauft. **„Luvru“** Muster in der Provinz auf Verlangen.

**Bukarest**  
Der Confiserie Capșa gegenüber. Ecke der Str. Sărindar.

Wir lenken die besondere Aufmerksamkeit unserer geehrten Kundschaft darauf, das schon jetzt, gelegentlich der Jubiläums-Ausstellung, alle unsere



**GALAPETER**

DIE ERSTE MILCHCHOCOLADE DER WELT.

D. PETER Erfinder VEVEY (SCHWEIZ)  
JEDE ANDERE MARKE IST NACHAHMUNG

Vertrieb durch: **W. Haimovici & Co., Bukarest.**

Trinken Sie das köstliche **OPPLER-BIER**